

Es zischt, es summt

Expo: Mädchenchor Hannover mit sieben Uraufführungen

Wer zu den zwei Konzerten des Mädchenchors Hannover in das KonzertHaus gekommen war, erlebte Leistungen der Extraklasse: Anlässlich der Expo hatte Gudrun Schröfel die Messlatte für ihren Chor äußerst hoch gelegt, gleich sieben renommierte Komponisten schrieben die jetzt uraufgeführten Auftragswerke zum Thema „Mensch – Natur – Technik“. Und so wurden dem Mädchenchor zornige und nachdenkliche, freche und sanftmütige Werke geliefert – aber keine kompositorischen Harmlosigkeiten. Da war nicht nur das unbestechliche Ohr der Dirigentin gefordert, sondern in höchstem Maße auch die Professionalität der jungen Sängerinnen. Vor seinem anstehenden 50. Geburtstag setzte der Mädchenchor jedenfalls kaum zu überbietende Maßstäbe. Fünf bis achtminütige Werke waren erbeten worden. Doch einige Stücke wurden länger, aus einem wurden zwei Abende. Ein Gewinn für die Zuhörer im sehr gut besuchten KonzertHaus. Zumal somit auch die Gäste – vor allem die „Little Singers of Tokyo“ – Akzente setzten. Bei Toshio Hosokawas „Singing Trees“ verwandelte dieser Kinderchor das KonzertHaus in einen Klangraum, in dem es ganz leise pffiff, zischte und summt. Aber Chorleiterin Saeko Hasegawa führte uns Europäern auch vor Ohren, wie avantgardistisch ein japanischer Chorgesang aus dem 12. Jahrhundert wirken kann. Der norwegische Frauenchor „Concentus Norwegen“ (Leitung: Per Sigmund Rettedal) machte am Sonntag fast ausnahmslos gemeinsame Sache mit dem Mädchenchor. Schließlich galt es, ganz zum Schluss das „Magnificat for a New Millennium“ von Knut Nystedt uraufzuführen, der am selben Tag seinen 85. Geburtstag feierte. Und hier zeigte sich dessen phänomenale Gelassenheit kompositorischen Denkens. Für Wasser, Luft und Erde und deren Bedrohung fand Nystedt mit Chor, Posaunenquartett und Perkussion Töne voller Kraft und Wehmut, Zorn und Hoffnung. Frappierend: Neben diesem 35-minütigen Werk hinterließ ausgerechnet das insgesamt kürzeste Chorstück die tiefsten Eindrücke. Die differenzierte Anlage der nur vier Minuten dauernden „Zwei Beter“ (von Pharisäer und Zöllner) des Esten Arvo Pärt faszinierte als unmittelbar intuitive Komposition. Die Fünf Gesänge des Finnen Rautavaara „Wenn sich die Welt auftut“ leiteten beide Abende ein: Der Mädchenchor traf auf Anhub die eher introvertierte Stimmung, aus dem Wortsinn heraus brachte er feinste Nuancierungen punktgenau. Klänge der Wehmut und innerer Tristesse prägten Petr Ebens „Schleier und Tränen“: Die „Klage über das Leid der Welt“ wurde schließlich noch von einer Bassklarinetten (Franz Bumann) resignativ kontrapunktiert. Hoch interessant waren auch die persönlichen Aussagen der weiteren Werke. So das „Sampo cuditur“ des in Tallinn aufgewachsenen Veljo Tormis: Aus dem finnischen Nationalepos Kalevala schnitzte er einen Rundgesang voller Drive, den acht Tänzerinnen aus dem Mädchenchor symbolisierten. Herwig Rutts „Ballade“ verwandelte schon durch den Einsatz der Glasharmonika (und eines Flügel) das KonzertHaus wie in einer Traumerzählung in einen „Pavillon der Stille“. Alfred Koerppen nutzte in der Erzählung „Die Rohre“ (auch für Sprecher und Instrumentalensemble) humorvoll viele Mittel musikalischer Rhetorik und pffiffiger Rhythmik. Jubel und Standing Ovationen – im Mittelpunkt zu Recht Gudrun Schröfel und ihr Mädchenchor. Günter Helms